

Wir wollen noch bemerken, daß Gaume in seinem Handbuche für zweifelhafte Fälle, damit der Beichtvater weder dem Larismus noch dem Rigorismus ver falle, folgende Regeln aufstelle: 1. Entweder sage gar nichts, oder 2. wähle einen Mittelweg zwischen den beiden Meinungen, oder 3. wenn du keinen Mittelweg findest, so entscheide nicht, begnüge dich, das Sicherste, Vollkommenste anzurathen, ohne es zur Pflicht zu machen.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß man bei stärkeren Konkursen, diejenigen, welche öfters zur heiligen Beicht gehen, in der Regel kurz abfertigen solle, um Zeit zu gewinnen, den Unwissenden, den schweren Sündern, den Lauen und Verstockten an das Herz zu reden und ihre Bedürfnisse befriedigen zu können.

Was das Lehramt des katholischen Beichtvaters jenen Seelen gegenüber zu leisten habe, welche zu einem vollkommeneren Leben berufen sind, soll ein späterer Artikel besprechen.

Beiträge zur Sittengeschichte des fünften Jahrhunderts aus Salvianus „De gubernatione Dei l. VIII.“¹⁰⁾

Das einst so mächtige und starke römische Reich lag altersschwach und morsch darnieder, und den noch

¹⁰⁾ Salvianus, ein Gallier, (von Köln?) hob das eheliche Zusammenleben mit seiner Gattin Palladia unter Zustimmung

denkenden Geistern wurde es mit Schrecken klar, daß seine noch versuchten Kräfteanstrengungen nur mehr die letzten Zuckungen römischen Lebens seien und daß das Reich der Cäsaren jetzt ruhmlos verathmen. ¹¹⁾ Welch' peinliches Gefühl mußte es für einen wahren Römer sein, einzusehen, daß das, was bisher sein Stolz war, sein Vaterland, jetzt schon den letzten Athemzug begonnen habe, und daß, wenn dieser vollendet, es hinstürzen werde als ein collossaler Leichnam, in dessen Glieder sich Fremde als Erben theilen werden. Denn schon waren an den östlichen Gränzen neue unbekannte Völker erschienen, und das Rauschen dieses Völkerstromes war bis nach Rom gedrungen. Eine allgemeine Veränderung und Umwälzung stand bevor, und einige Jahrzehnte nachher, in der Zeit, wo unser Buch von Salvianus verfaßt wurde, war sie fast schon vollendet. Eine neue Aera der Geschichte hat begonnen; der Weltregierer hatte sichtbar in den Gang der Dinge eingegriffen und auf die Geschichtstafel des römischen Weltreiches in unauslöschlichen Zügen das fürchterliche Wörtchen „Ende“ geschrieben. Der deutsche

dieser aber gegen den Willen der noch heidnischen Schwiegereltern auf, und trat in das Kloster Verin, wurde dann Priester zu Marseille und genoß Achtung und Freundschaft von Seite der angesehensten Männer der gallischen Kirche im fünften Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung. Tendenz und rhetorische Haltung des benützten Werkes mögen einige Uebertreibung und Einseitigkeit mit sich bringen ohne die Wahrhaftigkeit im Ganzen zu beeinträchtigen. Cf. Kirchenlex. von Wegner und Welte: „Salvianus.“

¹¹⁾ Salv. de gub. D. I. IV. 6. *Respublica Romana vel jam mortua vel certe extremum spiritum agens.*

Geist trat nun auf den Weltchauplatz und für ihn lautete das Wort des Weltregierers „Anfang“.

Wie nun dieses so kam, und warum es so kam und kommen mußte, vermag eine Gott nicht kennende Geschichtswissenschaft nicht zu erklären, sie läuft am Ende immer auf ein blindes Fatum hinaus; die gottgläubige Geschichtsforschung aber braucht nicht verlegen zu sein; sie weiß, daß der Herr die Geschichte macht, die Geschehnisse der Völker lenkt, und findet den Grund dazu in ihm selbst: in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit. In diesem Sinne wollen wir auch diese Frage zu beantworten versuchen.

Salvian befaßt sich nicht mit der Profangeschichte; er spricht nicht von den gewaltigen Stößen, mit welchen die Völkermassen der Barbaren gegen die morischen Wände des römischen Staatsschiffes anprallten.

Doch ist sein Buch noch immerhin reich an ergiebigen Aehren für die Scheuer des Geschichtsforschers. In der Zeit der Völkerwanderung (374—450) lebend, gibt er uns über diese großartige Thatsache äußerst interessante Aufschlüsse. Zuerst, sagt er, ergoß sich der Strom der Völkerwanderung von den ursprünglichen Sitzen dieser Völker an in das barbarische, aber unter römischer Herrschaft stehende, Deutschland (*Germaniam primam, nomine barbaram, ditione Romanam*), von da nach der damaligen Provinz Belgien, von da nach Aquitanien und dann dem übrigen Gallien, hierauf nach Spanien, dann nach Afrika VII. 12. Mainz, schreibt er, liegt in Trümmern, Trier ward viermal zerstört, Köln ist in Feindesgewalt, ebenso die meisten Städte Galliens und Spaniens. Aquitanien ist in den Händen der Barbaren — und zwar, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, der Gothen (Westgothen=

reich in Aquitanien unter Wallia u. (415—712) — VI. 6.

Rom wurde von den Feinden belagert und erobert, in Spanien seien die Wandalen. Diese schifften von da übers Meer, zerstörten die daranliegenden Städte, verwüsteten Sardinien und Sizilien, die fiscalischen Scheuern und Lebensadern Roms (*fiscalia horrea, vitales venae*) landeten in Afrika, das gleichsam die Seele des Staates war (*id est quasi animam Respublicae*), eroberten es, Carthago und Cirta noch belagernd. VI. 12.

Zwar setzten sich ihnen die Römer entgegen, allein nutzlos. Gott gab den Sieg in die Hände der Feinde, denn die Feinde setzten ihr Vertrauen auf Gott, ja der Gothenkönig betete sogar immer bis zum Tage der Schlacht (*usque ad diem pugnae stratus cilicio preces fudit*). VII. 10. So setzten ³⁾ bei einem Kriege gegen die Gothen (Westgothen?) die Römer ihre Hoffnung auf die Hunnen; die Gothen schickten ihre Bischöfe, um Frieden zu bitten, die Römer verweigerten ihn; es kommt zur Schlacht, die Gothen siegen, sogar der römische Feldherr wird gefangen. VII. 9. Mit gleichem Geschehe zogen die Römer gegen die

³⁾ Probavit hoc bello proxime infelicitas nostra. Cum enim Gothi metuerent, praesumebamus nos in Hunnis spem ponere, illi in Deo; cum pax ab illis postularetur, a nobis negaretur, illi Episcopos mitterent, nos repelleremus, illi etiam in alienis sacerdotibus Deum honorarent, nos etiam in nostris contemneremus. Prout actus utriusque partis, ita et rerum terminus fuit. Illis data est in summo timore palma, nobis in summa elatione confusio. VII. 9.

Wandalen in Spanien zu Felde (*pari superbiae fastu, pari exitu*). VII. 11.

Der Herr bediente sich dieses Volkes, als eines Züchtigungsmittels, und so führte er es nicht nur nach Spanien, sondern auch nach Afrika hinüber. ⁴⁾

Von den Barbaren gehörten viele der katholischen Kirche nicht an, die Gothen und Wandalen werden ausdrücklich zu den Häretikern gezählt, die es übrigens auch unter den Römern in großer Anzahl gab (V. 3), stehen aber den Römern in Bezug der Sittlichkeit weit voran. Besonders werden die Gothen VII. 6 und Wandalen VII. 21—23 ihrer Keuschheit wegen gelobt. Es gebe auch Fehler, die diesen Völkerschaften eigen sind, doch werden sie von ihren Tugenden leicht aufgewogen. Die Gothen, sagt er, sind treulos aber züchtig und keusch, die Alanen unzüchtig, aber weniger treulos (IV. 14 nennt er sie bloß raubsüchtig), die Franken lügnerisch aber gastfrei (IV. 14 nennt er sie treulos, meineidig), die Sachsen (*Saxones*) seien grausam aber bewundernswerth durch ihre Keuschheit (*crudelitate efferi, sed castitate mirandi*) (IV. 14. VII. 13), die Gepiden seien grausam (*inhumani*), die Alemannen trunkliebend. IV. 14.

Wenn wir nun im römischen Staate nach Innen schauen, so sehen wir gleich, daß es mit der innern Verwaltung noch schrecklicher ausfah, als zur Zeit des Lucullus in Kleinasien.

⁴⁾ Illa coelestis manus, quae eos (Wandalos) ad puniendam Hispanorum flagitia, illuc traxerat, etiam ad vastandam Africam transire cogeat. VII. 13.

Die Richter und Behörden ließen sich fürchterliche Bedrückungen zu Schulden kommen, ohne daß sie Jemand daran hinderte. Sie bedrückten und saugten die Armen aus, so daß diese ihre ganze Habe oder ihre und ihrer Lieben Freiheit verloren, ⁵⁾ denn anstatt daß sie als Vorgesetzte für das Wohl ihrer Untergebenen sorgten, verzehrten sie dieselben nach Art der wilden Thiere. ⁶⁾

Diese Anklage trifft aber nicht bloß Einzelne, sondern Alle, nicht bloß die Höheren, sondern auch die Niedriggestellten. ⁷⁾

Am meisten macht sich aber diese Bedrückung fühlbar im Steuerwesen, denn die Armen müssen alle Steuern zahlen, die Reichen zahlen wenig oder gar keine (IV. 6), sondern diktiert sie bloß. „Da kommen nämlich gewöhnlich neue Botschafter, neue Briefbeamte (*novi epistolarii*) von höchster Stelle geschickt, welche wenigen Vornehmen empfohlen werden zum Verderben

⁵⁾ *Quid est aliud dignitas sublimium, quam proscriptio civitatum, aut quid aliud quorundam, quos taceo, praefectura, quam praeda? Nulla siquidem major pauperculorum est depopulatio, quam potestas. IV. 4.*

⁶⁾ *Qui exactionis publicae nomen in quaestus proprii emolumenta verterunt et indictiones tributarias praedas suas esse fecerunt, qui in similitudinem immanium bestiarum non rexerunt traditos sibi, sed devorarunt, nec spoliis tantum hominum, ut plerique latrones solent, sed laceratione etiam et, ut ita dicam, sanguine pascebantur. Ac sic factum est, ut latrociniis iudicum strangulati homines et necati . . . V. 5.*

⁷⁾ *Et hoc non summi tantum, sed pene infimi, non iudices solum, sed etiam iudicibus obsequentes. Quae enim sunt non modo urbes, sed etiam municipia atque vici, ubi non quot curiales fuerint, tot tyranni sint? V. 4.*

Vieler. Da werden diesen Geschenke diktiert und neue Indiktionen beschlossen. Es beschließen die Reichen, daß die Armen zahlen sollen.“ V. 7.

In manchen Städten wollte man zwar diesem Gebrechen abhelfen. Was geschah aber? Die Reichen machten sich ganz zahlungsfrei, die Armen mußten noch mehr zahlen. IV. 6.

„Denn wie bei der Aufbürdung von Lasten die Armen die Ersten sind, so sind sie bei Erleichterungen die Letzten. Denn wenn eine Verminderung der Steuern eintritt, so theilen sich die Reichen darein, die Armen bekommen von dieser Erleichterung nichts.“ V. 8.

So weit ging die Geldgier und Habsucht dieser Beamten, daß sie selbst Witwen und Waisen ⁸⁾ nicht verschonten!

Diesem wüsten und gottlosen Treiben setzten sich nicht einmal die Priester entgegen; denn entweder schwiegen die Meisten von ihnen, oder sie waren doch Schweigenden ähnlich, indem sie den Bösen (Verstärkten) die Wahrheit nicht vorhalten wollten, um sie nicht noch schlechter zu machen. V. 5.

So von aller menschlichen Hilfe entblößt, gab es für diese unglücklichen Armen nur mehr zwei Auswege. Der erste und beste, der aber auch am meisten Energie forderte, war die Flucht zu den Gothen und Bacauden. ⁹⁾ V. 5.

⁸⁾ Quis locus est, ubi non a principalibus civitatum viduarum et pupillorum viscera devorentur et cum his ferme sanctorum omnium? V. 4.

⁹⁾ Folgendes ist, was Salvian über diese Bacauden sagt: Bacaudae, qui per malos iudices et cruentos spoliati, afflicti, necati, postquam jus Romanae libertatis amiserant,

Denen nun, die zu den Gothen geflohen sind, geht es dort sehr gut, sie sind glücklich und ihr einziger Wunsch ist es, daß es ihnen immer gegönnt sei, unter den Gothen zu leben. Der Grund aber, warum nicht noch mehr zu den Gothen übergehen, liegt darin, daß sie ihre Sächchen (*resculas*) und Familien nicht mitnehmen können. Daher ergreifen sie den zweiten Ausweg, der ihnen noch möglich ist, sie begeben sich unter den Schutz eines Reichen. Aber dieser Ausweg ist wenig vortheilhaft; denn die vertheidigt werden wollen, sprechen zuvor ihrem Vertheidiger alle ihre Habe zu, und so verlieren die Söhne ihre Erbschaft, damit die Väter Schutz haben. V. 8. Zudem

etiam honorem Romani nominis perdiderunt . . . dann nennt er sie rebelles . . . vocamus perditos, quos esse compulimus criminosos? Quibus enim aliis rebus Bacaudae facti sunt, nisi iniquitatibus nostris, nisi improbitatibus iudicum, nisi eorum proscriptionibus et rapinis? . . . qui inciperent esse Barbari, quia non permittebantur esse Romani. Acquieverunt enim esse, quod non erant, quia non permittebantur esse, quod fuerant; coactique sunt saltem defendere vitam, quia se jam libertatem videbant penitus perdidisse. V. 6. Aus alledem zu schließen wären die Bacauden keine fremde Völkerschaft, sondern römische Bürger (quasi barbari), die durch die Erpressungen und Ungerechtigkeiten der römischen Beamten ihr Hab und Gut und ihre Freiheit verloren hatten, sich aber dann flüchteten (wohin? vielleicht in die Gebirge) und mit einander verbunden sich den Römern widersetzen, weshalb sie rebelles heißen. Es waren nicht lauter niedrige und gemeine Leute, sondern auch Vornehme und Gebildete waren unter ihnen . . . in tantum, ut multi eorum, et non obscuris natalibus editi et liberaliter instituti ad hostes (Gothen und Bacauden) fugiant. V. 6. — Nach Stollbergs Geschichte der Religion: 3. Th. IX. S. 302 hießen bereits jene Rebellen, die Maximian in Gallien bekämpfte, Bagaudes. Davon stammte ein Dorfname bei Paris.

werden diese Schutzbefohlenen nicht einmal wie Freie, sondern wie Sklaven behandelt. V. 9.

Wenn man nun weiters fragt, wie es mit dem religiösen, sittlichen und häuslichen Leben ausgesehen habe, so möchte man glauben, daß die Enkel und Urenkel jener christlichen Helden, die unter Diocletian als Muster christlicher Vollkommenheit den Martyrertod starben, doch noch ein, wenn auch nicht mehr so hellglühender, Abglanz der Tugenden derselben seien. Aber auch aus diesem süßen Träume rüttelt uns die strafende Stimme Salvians an sein Jahrhundert auf. Die Söhne waren ihrer Väter und ihrer Religion größtentheils unwürdig geworden.

Wahr ist es, sagt er (III. 5.), es gebe keine Christenverfolgungen mehr, wir können also nicht durch Standhaftigkeit uns auszeichnen, wie die Apostel, aber wir sollen dafür Gott in der Reinheit makelloser Handlungen dienen, und so im Kleinen unsere Tüchtigkeit für Größeres erproben. Der Apostel habe Christus in Allem nachgeahmt, wir seien dem Apostel nur im „Schiffbruch leiden“ (II. Cor. 11. 25) nachgefolgt, ja haben ihn hier noch übertroffen, da unser ganzes Leben ein fortgesetzter Schiffbruch ist. III. 4. Es werden nicht nur die evangelischen Rätze nicht mehr beobachtet, sondern nicht einmal die Gebote (III. 3), der Herr befiehlt uns, dem, der uns den Rock nehmen will, auch den Mantel zu lassen; wir machen es umgekehrt, wir nehmen lieber unseren Widersachern Rock und Mantel. Ebenso haben wir auch jenen Rath (Math. 5. 39) in das gerade Gegentheil verkehrt. Von dem Worte Christi: „was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das sollet ihr ihnen gleichfalls thun,“ kennen wir nur einen Theil, den andern ken-

nen wir nicht, wir wissen nämlich sehr gut, was Andere uns thun sollen, was aber wir Andern thun müssen, wollen wir nicht wissen. (III. 6.)

Man murren gegen Gott; schickt er Hitze, klagt man über Dürre, schickt er Regen, über Mäße, weder mit einem fruchtbaren noch unfruchtbaren Jahre ist man zufrieden. (III. 8.) Lüge und Betrug ist bei den römischen Kaufleuten an der Tagesordnung. ¹⁰⁾

Man führt den Namen Gottes immer leichtsinnig im Munde; bei jeder Kleinigkeit ruft man: bei Christus, das thue ich, per Christum, quia hoc facio. Ja man gebraucht diesen heiligen Namen nicht mehr bloß zur Befräftigung von Allweibergeschwäg (res aniles), sondern sogar von Verbrechen. Man sagt: bei Christus, das stehle ich! den bringe ich um. Per Christum, quia tollo illud; P. Ch. quia caedo illum, p. Ch. quia occido illum. Da sei ihm einmal eine schöne Geschichte begegnet: Auf Bitten eines Armen verwendete er sich für ihn bei einem Reichen, er möchte ihm seine wenige Habe doch nicht nehmen. Der Reiche, der schon die Beute mit wildester Gier verschlungen hatte, hestete krampfhaft seine Augen auf Salvianus und sagte: es sei dies schlechterdings unmöglich, da er bei Christus geschworen habe, dem Armen seine Sachen zu nehmen. Salvianus konnte gegen solche Bosheit nichts machen und entfernte sich. (IV 15.)

Zorn, Verleumdung, Neid seien etwas Gewöhnliches, ja sogar falsche Eide fehlen nicht. ¹¹⁾

Selbst in die Kirche dringen die Laster ein, und

¹⁰⁾ Est vita istorum meditatio doli et tritura mendacii. IV. 14.

¹¹⁾ Plures invenias, qui saepius pejerent, quam qui omnino non jurent. III. 8.

während man einen, der ungeziemend in das Haus eines Vornehmen eintritt, prügelt und hinauswirft, treten in die Kirche Trunkenbolde, Räuber, Unzüchtige, Ehebrecher und Mörder ohne Scheu ein. Ja soweit erstreckt sich ihre Verruchtheit, daß, während sie mit dem Munde beten und ihre Sünden beklagen, sie mit ihrem Verstande die Ausführung künftiger Bosheit berathschlagen, so daß an ihnen zur Wahrheit wird, was der Psalmist (Ps. 108, 7) wünscht, d. h. daß ihr Gebet zur Sünde wird. (III. 9.)

Nach der Feier der hl. Geheimnisse laufen die Meisten ihren Gewohnheiten nach, einige dem Stehlen, andere dem Saufen, andere der Unzucht und wieder andere dem Straßenraub. III. 9.

Diese Verbrechen sind aber nicht bloß auf die mindere Klasse beschränkt, sondern finden sich auch bei den Vornehmen, oder, da der Reichste auch der Vornehmste ist — (nullus habetur magis nobilis, quam qui est plurimum dives) bei den Reichen. Zwar verabscheuen sie es öffentlich, thun es aber im Geheimen (III. 10). Den Sklaven wirft man vor, daß sie stehlen, davon laufen, lügen, naschen; allein sie sind dazu veranlaßt durch die harte und schlechte Behandlung; keine Entschuldigung aber gibt es für die Reichen, die diese Fehler in noch größerem Maße begehen. IV. 3. Halten sie es ja nicht einmal für ein Verbrechen, sondern für ein Recht, einen Sklaven zu tödten. IV. 5. Um nicht mehr zu fragen, welcher von den Reichen hält sich frei von Todtschlag oder dem Schmutze der Unreinigkeit? Zwar genügt eines von diesen schon zur ewigen Verdammniß, doch findet man fast keinen einzigen Reichen, der nicht beider schuldig ist. (III. 11.)

Man lebt in Sünden dahin bis ins Grab. So

machen es auch die Geistlichen, die wohl das Kleid, nicht aber den Sinn ändern, sich wohl Geistliche nennen, nicht aber als solche leben. Man thut wohl Buße, aber so, daß man weder die alten Sitten ablegt, noch eine neue Lebensweise beginnt, man möchte glauben, daß sie nicht so fast ihre Fehler bereuen, als daß sie ihre frühere Reue bereuen, nicht daß sie früher schlecht gelebt hätten, sondern daß sie versprochen hätten, besser leben zu wollen. Sie verlangen dann nach besseren Ehrenstellen und suchen sich durch Kauf¹²⁾ eine früher nicht besessene höhere Gewalt zu erwerben. Sie enthalten sich vom ehelichen Umgange¹³⁾, nicht aber vom Raube. (V. 10.)

Es gibt wohl noch einige, die fromm sind unter den Weltleuten, aber sie sind es nur des Ruhmes und der Ehre wegen bei Andern, die auch fromm sein wollen.¹⁴⁾ Befehrt sich ein Reicher und Vornehmer zu Gott, so wird er alsbald verachtet und gering geschätzt (IV. 7), denn allgemein war der Haß gegen die Diener Gottes (VIII. 3), besonders zeigte

¹²⁾ Novorum honorum religiosi ambitores et post acceptum poenitentiae nomen amplissimae ac prius non habitae potestatis emptores.

¹³⁾ Der Eölibat scheint in dieser Zeit schon fast allgemein gewesen zu sein. Diese Stelle und Salvians Beispiel möchten vielleicht hindeuten, daß eine große Anzahl vom damaligen Clerus von der hohen Idee des Eölibats durchdrungen war und daher gerne den Anordnungen der Concilien z. B. zu Carthago 390 und 397, Illiberit. can. 33, Neocaesar. can. 1, entgegenkamen. Ch. Abzog. Kirchengesch. S. 85.

¹⁴⁾ Qui putantur crucem portare, sic portant, ut plus habeant in crucis nomine dignitatis, quam in passione supplicii. III. 2.

er sich in Afrika (Carthago) gegen die Mönche. Wenn einer von den Cönobien (Klöstern) Aegyptens oder von Jerusalem oder aus der Wüste nach Carthago kam, wurde er mit Beschimpfungen, Gelächter und Zischen empfangen.¹⁵⁾ (VIII. 4.) Die Mönche wohnten in Klöstern (monasteriis), hatten (bloß?) ein Oberkleid, waren abgezehrt, blaß, und trugen die Haare bis auf die Haut geschoren.¹⁶⁾

Ein Hauptverderben für die römische Welt waren die blutigen Spiele; Spiele, bei denen das größte Vergnügen darin bestand, daß Menschen starben und aufgefressen wurden, während die Zuschauer lachten, so daß sie nicht weniger durch die blutdürstigen Blicke der Zuschauer, als durch die Zähne wilder Bestien zerfleischt wurden.¹⁷⁾

Diese Spiele zerfallen in: amphitheatra, odea, lusoria, pompae, athletae, potaminaria, pantomimi, circi und theatra. Die größten Unreinigkeiten kommen aber in den beiden letztgenannten vor; denn während in den

¹⁵⁾ Et si quando aliquis Dei servus aut de Aegyptiorum coenobiis, aut de sacris Hierusalem locis, aut de sanctis eremi venerandisque secretis ad urbem illam officio divini operis accessit, simul ut populo apparuit, contumelias, sacrilegia et maledictiones excepit... (et) cachinnis et detestantibus ridentium sibilis, quasi taureis caedebatur.

¹⁶⁾ Palliatum et pallidum et recisis comarum fluentium jubis usque ad cutem tonsum. VIII. 4.

¹⁷⁾ Ubi summum deliciarum genus est mori homines aut... comedi homines cum circumstantium laetitia... hoc est non minus pene omnium hominum aspectibus quam bestiarum dentibus devorari. VI. 2.

andern hauptsächlich nur ein Sinn böse afficirt wird, nehmen hier alle Sinne am Bösen Theil, der Geist durch böse Begier, das Ohr durch Anhören, die Augen durch Anschauen vom Unreinen. (VL. 3.) „Diese Schändlichkeiten sind so groß, daß man sie in Ehren gar nicht nennen, selbst nicht einmal anklagen kann. Denn wer könnte, ohne die Scham zu verlieren, erzählen jene Nachahmungen unreiner Dinge, jene Obscönitäten in den Worten, jene Schwäblichkeiten in den Bewegungen, jene Schändlichkeiten in den Gebarden? Andere Laster verunreinigen den nicht, der sie bloß sieht oder hört. Hört man z. B. jemanden fluchen, oder überrascht man von ungefähr einen Dieb, so ist man ihrer Sünden deswegen doch nicht schuldig. Nur die Schauspiele machen, daß Spieler und Zuschauer ein Verbrechen mitssammen haben. Daher kommt es, daß in jenen bildlichen Darstellungen der Hurerei das ganze Volk im Herzen mithurt, und daß diejenigen, die vielleicht rein zum Schauspiel gekommen sind, als Hurer und Ehebrecher heimkehren. Aber auch durch ihr Kommen allein schon haben sie sich dieser Sünde schuldig gemacht; denn indem jemand Unreines wünscht und nach Unreinem geht, macht er sich selbst unrein. (VL. 3.)

Bei den Schauspielen findet auch eine gewisse Apostasie und Abwendung von dem Glaubensbekenntnisse und den Sakramenten statt. Im Sakramente der Taufe bekennet man nämlich zuerst: Ich widersage dem Teufel, seiner Pracht, seinen Spielen und Werken (*abrenuntio diabolo, pompis, spectaculis et operibus ejus*). Zuerst also bekennet man, daß die Spiele Werke des Teufels sind, wer also ihnen folgt, folgt dem Teufel. Dann erst spricht man: Ich glaube

an Gott Vater. Man widersagt zuerst dem Teufel, um dann an Gott zu glauben; wer nicht widersagt, glaubt nicht, also wer zum Teufel zurückkehrt, verläßt Gott, apostasirt. (VI. 6.) Wenn, wie häufig geschieht, diese Spiele an kirchlichen Festtagen gehalten werden, so sind immer mehr Christen bei den Spielen, als in der Kirche. Ja wenn einige schon in der Kirche sind, und hören, daß Spiele sind, so verlassen sie sogar gleich die Kirche und laufen in das Theater (VII. 7.)

Wahr ist's, man hält nicht mehr überall solche Spiele, wo sie früher im Schwung waren, aber warum finden sie nicht mehr statt? — In Mainz nicht mehr, weil dieß zerstört ist, in Köln, weil jetzt die Feinde dort sind, in Trier, weil es, jetzt zum viertenmale zerstört, nur ein Trümmerhaufen ist, endlich in den meisten Städten Galliens und Spaniens nicht, weil hier ebenfalls die Feinde sind, die diesen Gräueln von Theatern und Spielen ein Ende machten. Daß aber an andern Orten die Spiele in den annoch stehenden Gebäuden nicht mehr gehalten werden, daran ist die Bettelhaftigkeit des römischen Fiskus Schuld (*calamitas fisci et mendicitas aerarii Romani*), weil man nicht mehr so viel hat, um die Ausgaben dafür bestreiten zu können. (VII. 8.) Deßungeachtet schwärmt aber doch immer das Herz des Römers für diese Spiele, und sobald daher einer nach Rom oder Ravenna kommt, geht er sogleich in das Theater, ein Beweis, daß das Uebel im Herzen eingewurzelt ist. (VII. 9.) Selbst nicht einmal mitten im Kriegsgetümmel gab man diese Spiele auf. Die Mauren Carthagos drohnten beim Anprall des feindlichen Sturmbockes, die Stadt wiederhallte vom

Schwertergeflirr der Feinde, die sie belagerten, und doch gingen die Einwohner in diese unzüchtigen Spiele. Die Einen wurden eben außerhalb der Mauern erdrosselt und zusammengehauen, während die Andern innerhalb der Mauer Unzucht trieben. ¹⁸⁾

Schrecklicheres geschah noch zu Trier. Die Stadt war ein rauchender Schutthaufen, vom Feinde zerstört. Dazu kamen noch Seuchen. Auf den Gassen lagen die nackten Leichen ¹⁹⁾ von Vögeln zerhackt, von den Hunden zerfleischt und halb aufgefressen. Und doch begehrten die wenigen Vornehmen, die noch übrig geblieben waren, vom Kaiser Circusspiele, so daß Salviau Schmerzentrüstet ihnen zuruft: „ob sie denn über den Leichen ihrer Väter, Vattern, Brüder und Kinder tanzen wollen, denn es sei kein Platz, der nicht mit Blut oder Leichen bedeckt sei,“ dann aber vor Wehmuth entkräftet den Kopf sinken läßt, und wie träumend in folgende Betrachtung sich verliert: Stark waren einst die Römer, wir sind kraftlos: die alten Römer wurden gefürchtet, wir fürchten; Tribut zahlten ihnen die Völker der Barbaren, wir sind den Barbaren zinspflichtig; die Feinde verkaufen uns sogar den Nießbrauch des Taglichtes. Unser einziges Heil ist noch der Handel. (VII. 18.)

¹⁸⁾ Circumsonabant armis muros Cirtae atque Carthaginis populi barbarorum, et ecclesia carthaginis insaniebat in circis, luxuriabat in theatris. Alii foris jugulabantur, alii intus fornicabantur. VI. 12.

¹⁹⁾ Jacebant . . . utriusque sexus cadavera nuda, lacera, urbis oculos incestantia, avibas canibusque laniata. Lues erat viventium, foetor funereus mortuorum, mors de morte exhalabatur. VI. 15.

Wenn nun die Römer mit solcher Leidenschaft an unreinen Spielen hingen, so kann man sich leicht vorstellen, daß es hinsichtlich der Sittlichkeit bei ihnen nicht am besten stand. Salvian gibt uns weitere schauder-
erregende Aufschlüsse in dieser Beziehung. So sehr war die damalige Menschheit verkommen, daß man „gar keine Freude kannte, außer sie war mit Unreinigkeit vermischt“ (VI. 5.), und daß es für einen Grad von Heiligkeit galt, weniger schlecht und lasterhaft zu sein. ²⁰⁾

Hier redet Salvian gesondert, zuerst im Allgemeinen, dann insbesondere von den Aquitanern in Gallien, endlich von den Afrikanern. Wir wollen ihm auch hierin folgen.

Die Menschen, insbesondere die Reichen, sagt er, geben sich zügellos der Wollust hin und üben alle Gräuel der Unzucht. ²¹⁾

Von Kebsweibern etwas zu reden, scheint sogar ungerecht zu sein, da es im Vergleich zu den ebenangedeuteten Lastern fast noch Keuschheit sei, mit wenigen Gemahlinnen zufrieden zu sein, und auf eine bestimmte Zahl von Gattinnen seine Lüste einzuschränken. Ja soweit kam die Schamlosigkeit, daß viele ihre Mägde und Sclavinnen als Gattinnen betrachten. ²²⁾ Ja noch

²⁰⁾ Ut in cuncto populo Christiano genus quodammodo sanctitatis sit, minus esse vitiosum. III. 9.

²¹⁾ Totum pervadere vult (talís homo) concubitu, quidquid concupierit aspectu.

²²⁾ Nam de concubinis quippiam dici, forsitan etiam injustum esse videatur; quia hoc in comparatione supradictorum flagitiorum quasi genus est castitatis, uxoribus paucis esse contentum et intra certum conjugum numerum fraenum libidinum continere. Conjugum dixi: quia ad tantam res impudentiam venit, ut ancillas suas multi uxores putent. IV. 5.

mehr; Einige, die sich schon ehrenvoll verhehelicht hatten (*matrimonia honorata sortiti*), nehmen sich noch andere Gattinnen aus dem Sklavenstande. (IV. 5.)

Was die Aquitaner betrifft, welche die liederlichsten in ganz Gallien sind (VII. 2), ist mit Ausnahme gar weniger, die wie Einer von ihnen sagt, ihre Sünden durch Almosengeben gut machten (*sparsis redemerunt crimina nummis*) das Leben der Andern nur Völlerei und Unzucht.²³⁾ Doch gebe es in Aquitanien nur wenige Prostitutionslokale, und nur wenige fristen darin ihr verachtungswürdiges Leben. Dafür sei aber in fast jeder Stadt das Stadtviertel der Vornehmen fast nur ein Bordell, jeder von ihnen wälzt sich im Schmutze der Unreinigkeit. Denn wer hält der Gattin die Treue? wer hält sie nicht den Sklavinnen gleich und entwürdigt sie so?²⁴⁾ Fast gar keine Gattin hat das Recht der Ehe unverletzt;²⁵⁾ denn fast jeder Aquitaner lebt in unerlaubtem Verkehr mit seinen Mägden.²⁶⁾ Ja sie haben diese

²³⁾ *Pene unus gurgis omnium gula; pene unum lupanar omnium vita.*

²⁴⁾ *Quis conjugii fidem reddidit? immo quantum ad passivitatem libidinis pertinet, quis non conjugem in numerum ancillarum redegit, et ad hoc venerabilis connubii sacramenta dejecit, ut nulla in domo ejus vilior videretur in maritali despectione, quam quae erat princeps matrimonii dignitate? VII. 3.*

²⁵⁾ *Nulla fere impollutum jus matrimonii (habet) VII. 4.*

²⁶⁾ *Haud multum enim matrona abest a vilitate servarum, ubi paterfamilias ancillarum maritus est. Quis autem Aquitanorum divitum non hoc fuit? quem non sibi ancillae impudicissimae aut adulterum aut maritum jure dixerunt?*

wilde Lust in sich bis zum höchsten Grade, bis zu einer Art Raserei, gedeihen lassen, so daß jenes Wort des Propheten Jeremias 5, 8 im vollsten Sinne auf sie Anwendung finden mag. Sie wieherten, wie brünstige Hengste, nicht nach wenigen, sondern nach fast allen, ihrer Sklavinnen und nach Art der Ziegenböcke stürzten sie über jedes beliebige Frauenzimmer her. ³⁵⁾

Wie muß es erst bei der dienenden Klasse ausgesehen haben, wenn ihre Herren so beschaffen waren? Denn nichts zu sagen von der Gewalt des bösen Beispiels, war hier ja volle Nothwendigkeit den wilden Lüsten der Herren gefügig zu sein, so daß unter schamlosen Herren die Sklavinnen, auch wenn sie gewollt hätten, nicht keusch sein konnten. ³⁶⁾ (VII. 4.) Diese Gräuel von Unzucht begehen aber nicht bloß Junge und Reiche, sondern was noch schimpflicher ist, Grauköpfe und Arme. (VII. 5.)

Von diesem trostlosen Zustande seines Volkes wendet Salvian seine Blicke weg zu den Barbaren.

³⁵⁾ Hi vere, ut emissarii equi, non ad paucas tantum, sed pene ad omnes vernulas suas, id est quasi ad greges proprios, hinniebant; et in morem eorum pecudum, qui mariti gregum appellantur, fervidae libidinis debacchatione grassantes et in quamcunque eos primum foeminam ardens impudicitiae furor traxerat, irruebant.

³⁶⁾ Non exemplum tantummodo . . . sed vis ac necessitas quaedam (aderat); quia parere impudicissimis dominis famulae cogebantur invitae et libido dominantium necessitas subjectarum erat ubi sub impurissimis dominis castas esse, etiamsi voluissent, feminas non licebat. VII. 4.

Bei ihnen findet er keinerlei Unreinigkeit, sie stoßen sie vielmehr mit Entrüstung von sich. Ja unter den Gothen ist es nicht geduldet, daß ein Gothe ein Hurer sei, einzig und allein den Römern ist es bei ihnen gestattet, unkeusch zu leben.³⁷⁾ Von der Wucht dieses Kontrastes erdrückt, verfällt er nun wieder in eine seiner tiefsinnigen, träumerisch = wehmüthigen Betrachtungen. Wir lieben die Schamlosigkeit, schreibt er, die Gothen verfluchen sie; Hurerei ist bei ihnen ein strafwürdiges Verbrechen, bei uns eine Zierde. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn Aquitanien und andere Länder den Barbaren gegeben wurden, damit, was wir Römer durch Unzucht beschmutzt haben, die Barbaren durch ihre Keuschheit reinigen. (VII. 6.) Auf gleiche Weise wird (VII. 7.) die Züchtigkeit der Wandalen gepriesen.

Afrika war die reichste römische Provinz³⁸⁾ (*anima Reipublicae VI. 12.*), die tüchtigste im Handel, aber auch die lasterhafteste und ausgelassenste.³⁹⁾ Dasselbst culminirt jegliches Laster, Habgier, Geiz, Trunksucht, Stolz, Betrug, Meineid. Afrika ist die Cloake

³⁷⁾ *Esse inter Gothos non licet scortatorem Gothum, soli inter eos praejudicio nationis ac nominis permittuntur impuri esse Romani. VII. 6.* Ein herrliches Zeugniß für die Tugend unsrer deutschen Mitbrüder und Stammverwandten aus dem Munde eines Römers!

³⁸⁾ *Tam divitem quondam Africam fuisse, ut mihi copia negotiationis suae non suos tantum, sed etiam mundi, thesauros videatur implesse. VII. 14.*

³⁹⁾ *In Afris pene omnibus est . . . totum admodum malum. VII. 14.*

der Welt ⁴⁰⁾, besonders aber florirte hier die Unzucht. ⁴¹⁾ Dieß möchte übertrieben erscheinen, aber Salvian beruft sich auf das Zeugniß der gesammten Mitwelt, und auf die Thatsache, daß die Befehrung eines Afrikaners ebenso ungewöhnlich als unerhört sei. ⁴²⁾

Von dem Clerus in Afrika schreibt Salvianus, daß er aus Achtung vor dem Dienste des Herrn hierüber nichts schreiben wolle, daß er aber glaube, daß die Geistlichen so allein keusch gewesen seien am Altare, wie beim Untergange Sodomas Loth es gewesen auf dem Berge. ⁴³⁾

O wäre doch nur die Unreinigkeit der Männer zufrieden, sich durch die Hurereien mit schmutzigen Weibsleuten zu besudeln! Aber so thaten sie, was der Apostel (Röm. 27) beklagt, nämlich ⁴⁴⁾, daß Män-

⁴⁰⁾ Nullam improbitatem scio, quae illic non redundaverit. VII. 15.

⁴¹⁾ Sicut Aetna intestinis quibusdam naturae ferventis ardoribus, sic illa abominandis jugiter fornicationum ignibus aestuavit. VII. 16.

⁴²⁾ Tam infrequens est hoc et inusitatum, impudicum non esse Afrum, quam novum et inauditum, Afrum non esse Afrum. VII. 16.

⁴³⁾ Templum . . . totum ad sacerdotes tantum et clerum pertinet, quos non discutio, quia Domini mei ministerio reverentiam servo, et quos ita solos puros fuisse arbitror in altari, sicut pereuntibus Sodomis solum Loth fuisse legimus in monte. VII. 17.

⁴⁴⁾ Illa, de quibus beatus Apostolus Paulus cum summa animi lamentatione conqueritur, in Afris pene omnia fuerunt, scilicet, quia masculi, relicto naturali usu foeminae, exarserunt in desideriis suis in invicem, masculi in masculos turpitudinem exercentes et mercedem, quam oportuit, erroris sui in semetipsos recipientes. VII. 17.

ner, den natürlichen Gebrauch des Weibes verlassend, gegen einander in ihren Begierden entbrannten und Mann an Mann Schändliches übten und den gehörigen Lohn für ihre Verirrungen gegen einander empfangen (VIII. 17). Dieß geschah nicht im Geheimen, — nein, es sah dieß die ganze Stadt und duldete es, es sahen dieß die Richter und ließen es geschehen, (*acquiescebant*), es sah es das Volk und klatschte Beifall (VII. 18). Diese Wuth für widernatürliche Laster trug sich auch äußerlich zur Schau. Männer gaben sich öffentlich für Frauen aus, nahmen die vollständige Kleidung der Frauen, ihre Geberden, Manieren und ihren Gang an und ließen sich wie Weiber gebrauchen.⁴⁵⁾ Weit entfernt, die Fluchwürdigkeit dieses widernatürlichen Lasters einzusehen und davor zurückzuschauern, war man schon früher in der Verdorbenheit so tief gesunken, es für eine Tugend anzusehen, und jene für männlicher und kräftiger zu halten, die die meisten Männer dadurch, daß sie dieselben wie ein Weib gebrauchten, entehrt hätten.⁴⁶⁾ Ja, den Soldaten

⁴⁵⁾ *Viri in semetipsis feminas profitebantur, et hoc sine pudoris umbraculo, sine fullo verecundiae amictu. VII. 18. Cum muliebrem habitum viri sumerent et magis quam mulieres gradum frangerent, cum indicia sibi quaedam monstruosae impuritatis innecterent et femineis tegminum illigamentis capita velarent atque hoc publice in civitate Romana. VII. 19. Convertisse in muliebrem tolerantiam viros non usum suum tantum atque naturam, sed etiam vultum, incessum, habitum et totum penitus, quidquid aut in sexu est, aut in usu viri. VII. 18.*

⁴⁶⁾ *Illi se magis virilis fortitudinis esse crederent, qui maxime viros feminei usus probrositate fregissent. VII. 20.*

wurde es einmal als Preis ihrer Auszeichnung gegeben, daß, weil sie tapfere Männer seien, sie Männer in Weiber verwandeln durften. (VII. 20.) ⁴⁷⁾

Um diese Gräuel aufhören zu machen, führte Gott die Vandalen nach Afrika, welche, obgleich die Gelegenheit für sie, als die Eroberer des Landes, sehr verlockend gewesen wäre, sich doch keinerlei in dieser Beziehung zu Schulden kommen ließen; weit entfernt blieb von ihnen jede Unreinigkeit des Fleisches, und so sehr haßten sie dieselbe, daß sie auch unter den Römern sie ausrotteten. ⁴⁸⁾

Die Art und Weise, wie sie dieses anstifteten, verdient wiederum alles Lob. Sie tödteten nämlich die öffentlichen Dirnen nicht, sondern zwangen sie zu einer Heirath, damit diejenigen einen Mann bekämen, die ohne Mann nicht leben konnten. ⁴⁹⁾ Sie gaben ferner strenge Gesetze gegen die Unzucht. ⁵⁰⁾

So leisteten sie das Unglaubliche, sie machten sogar die Römer keusch. ⁵¹⁾

⁴⁷⁾ Ut, quia viri fortes essent, viros in mulieres demutarent.

⁴⁸⁾ Abstulerunt de omni Africa sordes virorum mollium, contagiones etiam horruerunt meretricum; nec horruerunt tantum aut temporarie submoverunt, sed penitus jam non esse fecerunt. VIII. 22.

⁴⁹⁾ Ut viros feminae haberent, quae sine viris esse non possent. VII. 22.

⁵⁰⁾ Addiderant severas pudicitiae sanctiones, decretorum gladio impudicitiam coercentes. VII. 22.

⁵¹⁾ Rem novam, rem incredibilem, rem pene etiam inauditam, castos etiam Romanos esse fecerunt. VII. 23 in fine.

Wundern müßten wir uns fürwahr, wenn das, was gemeiniglich im Gefolge der Unkeuschheit zu sein pflegt, hier ausgeblieben wäre, nämlich die Laubeit im Dienste Gottes, die gänzliche Abkehr und der Abfall von Gott, als eine Folge der durch diese Sünde bewirkten innerlichen Verblendung.

Aber auch dieses Krankheits-symptom mangelte unserer Zeit nicht. Salvian erzählt uns nämlich (VI. 12), daß die Augurien aus den fressenden Hühnern und dem Vögelflug noch beobachtet wurden, wie in den früheren heidnischen Zeiten, und zwar von den Konsuln, die dem Jahre den Namen geben. Und von den Afrikanern berichtet er, daß sie förmliche Idololatrie trieben, indem sie einen gewissen Genius, Coelestes, den schon ihre heidnischen Ahnen und auch ihre heidnischen Mitbürger anbeteten, dieselbe Ehre erwiesen, indem ihn einige vor Christus, die Andern unmittelbar nach Christus anbeten.⁵²⁾

Dieser inneren Verblendung folgte äußere. Sie kann'en die Gefahr nicht mehr, in der sie schwebten. So z. B. fröhnten in Trier ergraute Christen, ehrengeachtete Greise, selbst noch während des Sturmes der Feinde auf die Stadt, der Wollust und der Völlerei. Sie lagen im Rausch und Taumel bei der Belagerung und Einnahme der Stadt.⁵³⁾

⁵²⁾ Quis enim non eorum, qui Christiani appellantur, Coelestem illum aut post Christum adoravit, aut, quod est pejus multo, antequam Christum? quis non daemoniacorum sacrificiorum nitore plenus divinae domus limen introit? VIII. 2. Es thaten aber dieß nur einige der Reichen. VIII. 3.

⁵³⁾ Vidimus senes honoratos, decrepitos christianos imminente admodum jam excidio civitatis gulae ac lasciviae servientes. VI. 12. 13.

Bei einer benachbarten Stadt (Köln oder Mainz) seien sie nicht einmal, als der Feind die Stadt schon betreten hatte, von der Tafel aufgestanden, und zwar waren sie „alle zum Leben fast zu schwach, zum Wein aber überaus tüchtig, schwach zum wandeln, stark zum trinken, beim Einhergehen schnaubend, beim Tanzen sink.“ ⁵⁴⁾

Verkommen in ihren Lüsten, dachten die Menschen an nichts mehr, als an die Befriedigung derselben. Sie sahen die Feinde, sie fürchteten sich aber nicht vor ihnen, nahmen sich nicht in Acht und verwahrten sich nicht, denn der Schlaf des Herrn war über sie hereingebrochen (I. König. 26, 12. ⁵⁵⁾), denn der Schlaf, sagt Salvian, wird ausgegossen, damit das Verderben nachfolge. Wenn nämlich, wie geschrieben steht, ein Sünder, sowie das Maß seiner Missethaten voll ist, verdient zu Grunde zu gehen, so wird die Vorsicht von ihm genommen, damit er dem Verderben nicht entgehe.“ ⁵⁶⁾ (VI. 14.)

Mit diesen Worten gibt Salvianus dem Geschichtsforscher, der an ein vergeltendes Walten und Eingreifen Gottes in die Weltgeschichte glaubt und nicht Fatalist ist, einen schönen und bedeutsamen

⁵⁴⁾ Ad hoc postremo rabida vini aviditate perventum est, ut principes urbis ipsius ne tunc quidem de conviviis surgerent, cum jam hostis urbem intraret . . . lasciviebant in conviviis vetuli et honorati, ad vivendum prope jam imbecilles, ad vinum praevalidissimi; infirmi ad ambulandum robusti ad bibendum; ad gressum nutabandi, ad saltandum expediti. VI. 13.

⁵⁵⁾ Sopor Domini irruerat super eos, I. reg. 26, 12, sopor quippe infunditur, et perditio subsequatur.

⁵⁶⁾ Cum enim, ut scriptum est, completis iniquitatibus suis peccator quis meretur, ut pereat, providentia ab eo tollitur, ne periturus evadat. VI. 14.

Fingerzeig für das Hereinbrechen und das unaufhaltsame Fortschreiten des Riesenstromes der Völkerwanderung. Die tiefe Entsittlichung des damaligen Europas, speciell des römischen Staates, war der Grund ihres Hereinbrechens und ihr Zweck war die Restauration des Menschengeschlechtes im verkommenen Römerreiche.

Ein Talisman.

Von

Dr. Mettenleiter.

Thron der Majestät Gottes, der verherrlichte Heiland zur Rechten des Vaters. Lichtthronend, über alle Erschaffenen erhaben, die sterngefrönte Mutter des Herrn. Höre der Engel und Heiligen.

Erste Scene.

Ein Engel tritt auf, sinkt nieder vor dem ewigen Worte und fleht:

„Ueb' Erbarmen an dem Fürstensohne,
„Dessen Pflege Du mir anvertraut;
„Hilf mit Gnadentrost ihm zum Lohne,
„Den sein Glaubensauge hoffend schaut!“

Jesus.

Unverzagt am Grabesrande
Harre deines Jünglings Herz;
Nahe schon dem ew'gen Strande
Endet bald der Prüfung Schmerz;

*